

25.12.1987

Homilie zu Tit 3, 4-7
1. Weihnachtstag
25.12.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Erschienen ist die Güte und Freundlichkeit unseres Gottes." Daß dies schöne Wort uns nicht vom Boden wegnimmt, dürfen wir jetzt, weil wir auf die Stärke dieses Wortes vertrauen, die anderen Sachen nennen: Wir wissen von Konkurrenz, wir wissen von Rivalität, wir wissen von Feindschaft, wir wissen von Mord und Totschlag, wir wissen von Bitterkeit der Tränen. Das könnte und möchte uns ersticken. Und es sei auch gesagt: Hier unter uns mag das eine oder andere sein, das zerdrückt ist davon, bedrückt, daß schier das Freuen nicht gelingen will. Mögen wir andern, denen ein Licht im Herzen ist, derer nun denken: Es ist nicht selbstverständlich, in dieser Zeit sich einfach zu freuen. Das ist gewußt.

Nun dürfen wir's noch einmal hören als wie zu solchen, als wie zu uns gesagt: "Freuet euch! Erschienen ist die Güte und Freundlichkeit unseres Gottes! Er hat uns gerettet." Nun halten wir uns an dies Wort, tasten heran, erinnern uns des Wunders, der vielen Wunder, wo inmitten dieser Zeit, dieser Welt dies Unschuldige gelingen wollte, gelang: daß da wer wem Freude bereitet. Und dann sollen wir's denken: Nicht gering ist das. Nicht gering ist das! Das ist der Gegenangriff Gottes. Wohl, nicht irgendwie kommt er daher, er kommt durch unseres Herzens Gedanken, durch unseres Herzens Fühlen von uns her zu andern hin - wie denn sonst? Und er ist gekommen. Er kam schon immer. Nur müssen wir's in acht nehmen, müssen dies kostbar nehmen, müssen uns kostbar nehmen, wenn durch uns, durch dich und dich, dies dann und wann schon einmal geschehen ist, daß du wen froh gemacht hast. Nimm's nicht gering! Es ist dein bestes Teil. Mag vieles an dir schlecht sein, miserabel sein, verwerflich sein, ungut sein, rivalisch, konkurrenztisch, feindlich, über Leichen gehen, all so Zeug - aber wenn's wahr ist, daß du einmal dann und dann jemanden froh gemacht hast, dann ist an dir, durch dich, in dir das Wunder Gottes geschehen: Erschienen ist Güte und Freundlichkeit, die nicht aus Naturell stammt, die aus Gott stammt. "Erschienen ist Güte und Freundlichkeit Gottes." Das ist der große Gegenangriff, wir bewegen uns von Gott her dem entgegen.

Und nun wissen wir genau: Es ist verletzlich, es ist so verletzlich, es ist ja so verletzlich, so leicht zu erdrücken, so leicht zu verdustern, so leicht zu verbittern. Das kennen wir. Dies Leiden, dies Leiden kennen wir, daß unser guter Wille, der doch da ist, manchmal so zerdrückt und zerquetscht wird. Dies Leiden kennen wir. Laßt uns dies Leiden nicht verachten, laßt es uns kostbar nehmen. Es ist gehalten! Und dann besinnen wir uns wieder: Ei, wir sind stärker, Gott ist stärker, wir sind stärker, wenn wir von Fall zu Fall - Zufall -, wie es das Leben bringt, zur Durchgangsstelle werden der Freundlichkeit Gottes, die noch viele Male soll den, der in Trauer ist, froh machen. "Erschienen ist die

Güte und Freundlichkeit unseres Gottes."

Und nun Jesus Christus. Was ist das dann noch? Das ist diese herrliche Ermutigung für uns, Schluß. Das ist's, was denn sonst! Das ist diese herrliche Ermutigung Gottes für unser Herz. Schauet doch ihn an! Blicket ihn an, schauet ihn an, betrachtet ihn, zehrt ihn auf! Er ist die Güte und Freundlichkeit unseres Gottes. Und er ist in diesem geblieben, als es bitter wurde, so bitter: konkurrentisch, rivalisch, feindselig, über Leichen gehen - er hat's erlitten. Sie haben ihn totgemacht, wie man so sagt, kaputtgemacht, aber das wissen wir doch: Gott hat ihn gehalten noch in dieser Bitternis, und er blieb der, der verströmen wollte die Freundlichkeit Gottes. Noch am Kreuz sagt Jesus, so sagt uns der Erzähler, der Evangelist: "Weint nicht um mich", und "heut noch wirst du bei mir im Paradiese sein". Noch am Kreuzweg, meint der Evangelist uns sagen zu müssen, ist seine Freundlichkeit nicht zerbrochen. Die Bitternis, die ihm angetan wurde, scheint ihm irdisch ja auch, alles kaputtgemacht zu haben. Aber das ist nicht wahr. Und das Siegel darauf ist Ostern. Es ward bezeugbar von denen, die es erfahren haben: Er lebt, ist nicht umgebracht, ist nicht in Bitternis untergegangen, verbittert, zerstört. Er lebt, er ist erschienen. Und sein Geist hat uns angerührt, sein Geist, der Geist der Freundlichkeit und Güte Gottes. Er ist's und bleibt's.

Und jetzt sind wir wieder dran inmitten unserer Zerbrechlichkeit, die wir so leicht traurig, so leicht zerquetscht, so leicht verbiestert sind, daß wir's doch nicht zulassen, daß das alles uns umbringt, daß wir an Ihn uns anlehnen, zu Ihm zurückkehren, von Ihm her gestärkt wieder antreten, um dies zu sein in dieser Welt: die Erscheinung der Güte und Freundlichkeit unseres Gottes all denen, die traurig sind, die zerquetscht sind, verbittert sind durch Rivalität, Feindschaft, Konkurrenz, Totschlag, Kaputtgemachtwerden, daß wir doch inmitten derer an Jesu Christi Statt unverwüstlich die bleiben, die Güte verstrahlen, Freundlichkeit bereiten, noch vermögen, ein Licht zu sein, zu bringen ein Licht, eine Hoffnung.

Wenn wir's so fassen, dann wieder zurück auf den Boden der Wirklichkeit: Es ist verletzlich, es ist zerbrechlich, aber wir bleiben dabei. Dann besinnen wir uns - sollten wir's nicht? - besinnen wir uns darauf,

daß dieser Erstandene, dieser gekreuzigte Erstandene,
Jesus Christus der Ostern,
diese Verletzlichkeit geradezu darstellt.

Und damit wir's ganz klar sehen:

Was ist's an ihm, was der Mantel seiner Stärke ist,
was ist's an ihm, was die Hülle seiner Überlegenheit ist,
das Gewand seines Sieges ist?

Diese Verletzlichkeit.

Und dann beginnen wir zu verstehen, was gemeint ist: daß wir den Erstandenen, den gekreuzigten erstandenen Sieger, den strahlenden, in Wahrheit müßten betrachten in seiner Verletzlichkeit. Und was wäre denn geeigneter als ihn in dem zu sehen, was wir nennen

"Kind", Kind, Kind! Wer noch ein bißchen was sich bewahrt hat in den Fingerspitzen an Menschlichkeit, mag's noch so ein Grobian sein: Angesichts eines Kindes ahnst du, daß die Welt heil sein könnte. Er ward ein Kind und ist ein Kind und blieb ein Kind! Und Kind-Sein ist Reife, ist Durchgereiftsein. Also: In der Schale des Kindleins in der Wiege, des Kindleins in der Krippe ahnen wir, was wir an ihm haben: den Sieger, der g e s i e g t h a t i n d e r G e w a l t l o s i g k e i t , i n d e r Verletzlichkeit. Das ist nun der Weg, auf den wir gestellt sind. Und jetzt dürfen wir uns erinnern, das ging los mit unserer Taufe. Da wurden wir auf diesen Weg gestellt. Daß wir doch die Taufe nicht verleugneten, niemals verleugnen! Darin sind wir Christi worden, des Kindes, des Kindes, des kleinen, verletzlichen, des, welches Gott zum Siege führt.

Haben wir das so in der Betrachtung, dann kann's auch nicht ausbleiben, daß das an uns wirkt als wie ein Salböl, als wie ein erfrischendes Wasser, in dem wir baden, das wir trinken, als wie Erquickung. Daß wir's nicht verhindern, wenn ein Fest wie Weihnachten uns erquicken möchte, daß wir's nicht verhindern, daß es uns erquickt! Wohl, wir wollen dieses Fest begehen und diese Feier durchmachen, um am Ende dann hinauszugehen wieder als wie Erquickte, erquickt zum Leben, das nicht mordet - und auch nicht gemordet wird, wenn wir nur bei dem bleiben, der dies uns besorgt hat: Jesus Christus und dem, der ihn gesandt hat. Denn das ist die Wahrheit, die uns nun umwärmen soll: "Erschienen ist die Güte, die Freundlichkeit unseres Gottes, unseres Retters. Er hat uns gerettet durch seinen Geist, in Jesus Christus ausgegossen in unsere Herzen."